Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 2. Mai 1888.

Das Kind im Brunnen.

Der Farmer Detweiler, welcher drei Meilen von Oakdale in Nebraska wohnt, wollte vor einigen Tagen das Holzwerk aus einem alten, tiefen Brunnen entfernen, welcher seit einiger Zeit ausgetrocknet und in Folge dessen nutzlos geworden war. Der Brunnen hatte eine Tiefe von ungefähr 70 Fuß. Detweiler hatte bereits eine ganze Menge Bretter aus dem Brunnen entfernt, doch blieben in demselben immerhin noch genug übrig, um das Herausholen zu lohnen. An einem Samstag hörte der Farmer mit seiner Arbeit auf, um den nächsten Sonntag feiern zu können. Mittlerweile ließ er die Oeffnung über dem Brunnen unbedeckt.

Kurz darauf wurde das dreijährige Kind Detweilers vermißt. Die Mutter suchte nach ihm und rief, so laut sie konnte. Als sie in die Nähe des Brunnens gelangte, bot sich ihr ein Anblick dar, der ihr fast das Blut in den Adern erstarren machte. Neben dem Brunnen lag der Hut ihres Kindes, und aus der Tiefe hörte sie klägliche Hilferufe. Ihr Kind war in den Brunnen gefallen!

Die unglücklichen Eltern sandten sofort nach den benachbarten Ortschaften Oakdale und Neligh um Hilfe, da sie selber nicht im Stande waren, ihren kleinen Liebling aus dem grauenhaften Gefängniß zu retten. Bald waren die Brunnengräber Stenson und Stratton aus Oakdale zur Stelle; auch aus Neligh waren viele Menschen herbeigeeilt, um bei dem Rettungswerk zu helfen, und fast die ganze Nachbarschaft hatte sich auf der Farm versammelt, um für das Kind im Brunnen zu thun, was unter den Umständen möglich war. Es war herzzerreißend, anzuhören, wie das kleine Kind in der Tiefe nach seiner „Mama" rief, und doch konnte Niemand daran denken, in die Tiefe hinabzusteigen. Dies wäre nicht allein für den Retter, sondern auch für das Kind ein sicherer Tod gewesen, weil der der Stütze beraubte Brunnen sofort eingestürzt wäre. Man war sich sofort klar, daß man einen neuen Schacht graben und den Versuch machen müsse, vermittels eines Tunnels an die Stelle zu gelangen, wo das Kind sich befand. Die Aufgabe war keine Kleinigkeit, doch galt hier kein Zögern. Sofort waren rührige Hände an der Arbeit, um in geringer Entfernung von dem alten einen neuen Brunnen anzulegen. Es wurde mit einer geradezu fieberhaften Hast gearbeitet, trotzdem mittlerweile die Nacht eingebrochen war. An Ruhe dachte Niemand. Am nächsten Morgen war bereits eine Tiefe von ungefähr 50 Fuß erreicht. Besonders Stenson und Stratton arbeiteten, wie die Biber, und achteten nicht der Gefahr, die ihnen drohte. Hier war die größte Eile nöthig, und es war nicht daran zu denken, die Wände des neuen Brunnens mit Brettern zu bekleiden, um dadurch einen Einsturz des Erdwerks zu verhüten. Jeden Augenblick hätten die in der Tiefe wühlenden Männer von Erdmassen begraben werden können, doch waren sie vollständig bereit, ihr Leben für dasjenige des Kindes zu opfern.

Es dauerte 48 Stunden, ehe sie eine Tiefe erreichten, von welcher aus es ihnen möglich war, einen Seitenschacht zu dem Kinde im Brunnen zu graben. Die schwierige Aufgabe gelang. Das Kind war noch am Leben, als man es aus seiner engen Behausung zog, und unter sorgfältiger Pflege hatte es bald wieder seine früheren Kräfte zurückerlangt. Für seine Retter wird jetzt unter den Nachbarn eine Geldbelohnung gesammelt.

Tallulah.

In Georgia befindet sich ein kleiner Fluß, welcher in den Blue Ridge Mountains entsteht und nach verschiedenen Windungen durch die Wildniß im nördlichen Theile des Staates sich in den breiten Savannah-Fluß ergießt, dessen Gewässer in den Ocean strömen. Der Fluß heißt Tallulah, was in der Indianersprache „der Schreckliche" bedeutet. Im Allgemeinen bietet das Flüßchen keineswegs einen schrecklichen Anblick dar, der seinen Namen rechtfertigen würde, doch bei den Tallulah Falls macht er jedenfalls seinem Namen alle Ehre. Auf einer Strecke von kaum einer halben Meile steigt er 650 Fuß tief hinunter, und an dieser Stelle kann er mit vollem Recht den Titel „Tallulah" für sich in Anspruch nehmen. Steile Felsenmassen umgürten sein Ufer und lagern sich in seinem Bette, und das Wasser windet sich und schäumt Abhänge hinunter, die man gesehen haben muß, um sie in ihrer Großartigkeit würdigen zu können. Weißer Gischt und Schaum sprudelt bei jedem Absatz der Felsenmassen in die Höhe, und in den Strahlen des Sonnenlichts funkeln die dünnen Wassernebel in allen Farben des Regenbogens.

Die Felsenmassen, welche die Ufer des Flusses einrahmen, erreichen manchmal die Höhe von tausend Fuß und sind steil und gewaltig, wie die Seitenwände der „Canyons" im fernen Westen. An ihnen zerschellen die schäumenden Gewässer mit betäubendem Gebrüll, sodaß man das von ihnen verursachte Geräusch auf weite Entfernungen hin hören kann.

Die Tallulah Falls waren früher einmal einer der beliebtesten Sommer-Aufenthaltsorte im Süden. Von Leuten aus den Nordstaaten wurden sie nur selten besucht, obgleich sie sich durch geradezu großartige Naturschönheiten auszeichnen. An ihren Ufern sind drei große Hotels errichtet, welche im Sommer in der Regel recht viele Gäste aufzuweisen haben, im Winter dagegen ist ihr Besuch fast auf ein Minimum beschränkt. Ueberhaupt hat der Besuch der Fälle in der letzten Zeit bedeutend nachgelassen. Die reichen Südländer haben den Platz so häufig besucht, daß sie nichts mehr darum geben, ihn noch einmal zu sehen, und die Armen können sich den Luxus einer Badereise nicht erlauben, während die Fälle im Norden noch fast gänzlich unbekannt sind.

Die Fälle in ihrer grauenhaften Schönheit sind mit vielen Legenden verknüpft, die man sich von ihnen erzählt. Sie führen verschiedene Namen, wie z. B. „Brautschleier" (Bridal Veil), „Tempestia", „L'Eau d'Or", „Indian Arrow Rapids", „Hawthornes Pool" u. s. w. Besonders interessant ist die Geschichte von Hawthornes Pool. Ein junger Mann Namens Hawthorne — ob ein Verwandter des berühmten Dichters, wird nicht gemeldet—kam nach Tallulah Falls und erklärte sich in Gegenwart vieler Leute bereit, in den Fällen ein erfrischendes Bad zu nehmen. Er war mit keinem Badeanzug versehen und wollte sich, so wie er geschaffen war, in die brausenden Fluthen stürzen. Seine Freunde wollten sein Schamgefühl nicht verletzen und zogen sich in respectvolle Entfernung zurück. Als sie nach einer langen Weile wieder zurückkehrten, war von dem jungen Manne keine Spur mehr zu sehen. Die tobenden Gewässer hatten ihn die Fälle hinuntergerissen, und als man ihn später weit unten fand, war er nur noch eine Leiche. Zum Andenken an den unglücklichen jungen Mann hat man der Stelle, an welcher er sich in das Wasser stürzte, den Namen „Hawthornes Pool" verliehen.

Die Feinde der Bücher.

Im Verlage von A. C. Armstrong & Son in New York hat Herr William Blades eine revidirte und vergrößerte Ausgabe seines Werkes: "Fire, Water and Books" veröffentlicht, aus welchem wir folgende Angaben entnehmen:

Der größte Feind der Bücher ist das Feuer. Unzählige Massen derselben sind durch dieses „Element" umgekommen. Geschichtlichen Ueberlieferungen zufolge enthielt die Bibliothek, welche im Jahre 640 nach Christi Geburt von den Saracenen in Alexandrien verbrannt wurde, mehr als eine halbe Million Bände, welche Angabe freilich stark übertrieben gewesen sein mag. In der damaligen Zeit war es Sitte, daß die Christen islamitische Bücher verbrannten, während die Mohamedaner dasselbe mit den Büchern der Christen thaten. Der Grundsatz, welchen die Anhänger Mohameds dabei verfolgten, ist allgemein bekannt. „Wenn die Bücher," so sagten sie, „dasselbe enthalten, was in dem Koran steht, dann sind sie überflüssig, enthalten sie Anderes, dann sind sie unmoralisch und müssen vernichtet werden."

In Cremona wurden im Jahre 1569 angeblich 12,000 Bücher in hebräischer Sprache verbrannt, und als Ximenes mit seinen siegreichen Truppen die damalige Maurenstadt Granada eroberte, ließ er aus 5000 Exemplaren des Koran ein Freudenfeuer anzünden. Auch in England fand seit Einführung der Reformation ein erbitterter Kampf gegen die Bücher statt. Der Geschichtsschreiber Bale, welcher im Jahre 1587 sein Werk veröffentlichte, erzählt, bei der Ausräumung der Klöster zu damaliger Zeit habe sich die Wuth der Protestanten hauptsächlich gegen die Bibliotheken der Mönche gerichtet und man habe die alten Werke aus denselben entweder verbrannt oder als Packpapier u. s. w. benutzt.

Als im Jahre 1666 in London das große Feuer ausbrach, gingen auch sehr viele werthvolle Bibliotheken zu Grunde. Verschiedene Corporationen und Kirchengemeinden hatten der Sicherheit halber ihre Bibliotheken in der St. Pauls Cathedrale untergebracht, wo sie den Flammen zum Opfer fielen.

Während des Bombardements von Straßburg im letzten deutsch-französischen Kriege gingen bekanntlich in der berühmten Straßburger Bibliothek Werke zu Grunde, die werthvolle Incunabeln waren, wie z. B. das Werk über den Proceß des Erfinders der Buchdruckerkunst, Gutenberg, mit seinem früheren Geschäftstheilhaber Fust oder Faust.

Auch das Wasser hat sich in vielen Fällen als ein gefährlicher Feind der Bücher erwiesen. Disraeli erzählt, wie Hudde, der Bürgermeister von Middleburg in England, sich im Jahre 1700 auf Reisen begab und sogar in China viele Bücher aufkaufte. Er sandte seine Sammlung auf einem Schiffe heim, aber unterwegs ging das Schiff mit allen seinen Schätzen zu Grunde. Der Italiener Maffei Pinelli hatte gegen Ende des letzten Jahrhunderts eine großartige Sammlung griechischer, lateinischer und italienischer Werke zu Stande gebracht. Nach seinem Tode wurden sie auf drei Schiffen verpackt in der Absicht, sie in England zu verkaufen, als die Schiffe jedoch von Benedig aus unterwegs waren, wurden sie auf dem mittelländischen Meere von Seeräubern überfallen und ausgeplündert. Die Corsaren waren über die Ladung, welche fast ausschließlich aus Büchern bestand, so wüthend, daß sie die „werthlose Beute" über Bord in's Meer warfen.

Auch noch von anderen Feinden werden Bücher heimgesucht, so z. B. von Ratten und Mäusen, Papierwürmern, von Nässe, übergroßer Hitze u. s. w., von den Käsekrämern ganz abgesehen, welche häufig werthvolle Werke zum Einpacken ihrer Waaren benutzen.

Die Gefahren des Circus.

Die Kunststücke, welche man von den Clowns und den Künstlern in jedem Circus zu sehen bekommt, sind nicht immer gefahrlos. Es geht keine Saison vorüber, in welcher nicht einige Circusleute verunglücken, und es geschieht sogar häufig, daß sie sich in der Ausübung ihres Berufes den Hals brechen. Bein- oder Fersenbrüche gehören zu den Alltäglichkeiten; der Künstler, der sich einen Fuß verstaucht, kann sich noch glücklich schätzen, obgleich dieser Unfall manchesmal so ernster Natur ist, daß er den Betroffenen für lange Zeit oder gar für immer an der Ausübung seines Berufes hindert und ihn dadurch der Noth und dem Elend aussetzt.

Besonders gefährlich sind für die Circusleute die Luftsprünge, in welchen sie sich zwei oder gar drei Mal in der Luft überkugeln. Nur in den seltensten Fällen ist der Springer im Stande, genau zu wissen, wo er nach Verübung seines Sprunges wieder auf der Erde landen wird. Es sind allerdings dicke Matratzen ausgebreitet, welche dazu bestimmt sind, die Wucht seines etwaigen Falles zu mildern, und er ist in der Regel sicher aufgehoben, wenn er auf denselben landet. Gelangt er auch mit den Füßen zuerst auf den Erdboden, trifft er aber dabei nur die Ecke der Matratze, dann kann er sich leicht die Fersen verstauchen oder gar brechen; mißglückt der Sprung und kommt der Künstler mit dem Kopf zuerst auf dem Boden an, dann droht ihm entweder ein Bruch des Genicks oder des Rückgrats und in Folge dessen sofortiger Tod.

Besonders bei dem dreifachen Luftsprunge kann der Circusmann nie wissen, wo er wieder auf der Erde landen wird, obgleich er das Kunststück anscheinend mit der größten Leichtigkeit vollführt. Das Kunststück soll zuerst von dem Kunstreiter John Aymar in Battys Circus auf der Insel Wight versucht worden sein. Er erzielte damit einen großartigen Erfolg, bis er eines Tages einen Fehlsprung machte und den Hals brach. Sein Beispiel hielt Andere nicht ab, ihm mit diesem Kunststück nachzuahmen, und auch in den Ver. Staaten ist es bereits mehrere Male versucht worden. Gegenwärtig wird es nur selten ausgeübt. Das Publikum betrachtet es nachgerade als etwas Selbstverständliches, während doch der ausübende Künstler dabei jeder Zeit in Gefahr schwebt, sein Leben zu verlieren.

Hiram Franklin, einer der besten Kunstreiter seiner Zeit, machte seinen ersten doppelten Luftsprung von einem Sprungbrett aus in diesem Lande vor 50 Jahren. Dasselbe Kunststück, jedoch ohne Sprungbrett, wurde im Jahre 1844 in dem alten Bowery-Amphitheater zu New York von Henry Reynolds ausgeführt. Jetzt kann man doppelte Luftsprünge fast in einer jeden Circusvorstellung sehen.

Besonders gefährlich sind die Luftsprünge von einem Pferde aus, welches gerade in vollem Gallop durch den Circus rennt. Eine einzige Seitenbewegung des Pferdes, die von dem Künstler nicht im Voraus berechnet worden ist, kann ihm das Leben kosten. Auch ist es gewiß keine Kleinigkeit, nach einem doppelten Luftsprunge mit festen Füßen auf dem Rücken eines schnell laufenden Pferdes zu landen.

Die Circusleute sprechen nicht gern von den Unfällen, welche sich bei ihnen ereignen. Dies könnte ihnen den nicht beneidenswerthen Ruf einbringen, daß sie ihr Fach nicht ordentlich verstehen. Sie kennen ihr Publikum und richten sich darnach.

Vom Inlande.

Nach einem Jahre vergeblichen Suchens hatte endlich Pfarrer E. Mills, Geistlicher einer Kirche am Hudson-River, seine ihm davongelaufene Frau in Birmingham, Conn., wiedergefunden, wo dieselbe mit einem Farbigen zusammenlebte. Während nun Mills auf das Gericht ging, um das Pärchen verhaften zu lassen, versetzte Frau Mills in aller Eile ihre Juwelen und ging mit dem Gatten No. 2 auf und davon.

In Geneva, N. Y., hatte die 19jährige Tochter von W. H. May einen heftigen Streit mit ihrem Vater und verließ ihr Elternhaus. Am nächsten Tage fand man ihre Jacke mit ihrem Geldbeutel am Ufer des Flusses, eine kurze Strecke östlich vom Central-Bahnhof. Ihr Geldbeutel enthielt ein kurzes Schreiben, in welchem sie mittheilte, daß man ihre Leiche im Wasser finden werde. Man hat bereits angefangen, nach ihr zu suchen.

In Pittsburg, Pennsylvanien, haben die Richter des County-Licenzgerichts dieser Tage ihre letzten Entscheidungen abgegeben. In Allegheny wurden 79 Wirthschafts-Licensen bewilligt, 145 verweigert und zwei in Schwebe gehalten. Wholesale-Licensen wurden 16 bewilligt, 17 verweigert und vier unerledigt gelassen. In Braddock wurden 11 Wholesale- und Retaillicensen bewilligt, 12 dagegen verweigert und eine zurückgelegt. Durch diese Entscheidungen wird natürlich die Anzahl der Wirthschaften im County ganz beträchtlich vermindert.

In der Stadt Manchester in Rhode Island wurden dieser Tage 28 Wirthschaften, in denen Spirituosen verkauft wurden, von der Liga für Unterdrückung des Wirthsgeschäftes überfallen. Die Prohibitionisten hausten nach Herzenslust. Alle Getränke, welche sie in den Wirthschaften vorfanden, wurden von ihnen auf die Straße geworfen und vernichtet, und den Eigenthümern wurde überdies mitgetheilt, daß man sie noch außerdem gerichtlich verfolgen werde. Der Vorfall hat in der Stadt viel böses Blut gemacht, und überall herrscht große Aufregung.

Vor ungefähr einer Woche langte mit dem Dampfer „Westernland" von Antwerpen ein Liebespärchen, nämlich Joseph Müller und Caroline Hermann, im Hafen von New York an. Caroline wurde, da sie Mutterfreuden entgegensieht, zurückgehalten, aber später, da Joseph sich bereit erklärte, sie zu heirathen, freigelassen und mit diesem zum Pastor Renland geschickt, welcher denn auch die Trauung sofort vornahm. Der Prediger verschaffte dann der jungen Frau einen Dienst und wollte auch dem Mann, einem gelernten Bäcker, eine Stelle besorgen, Joseph ließ sich aber bei ihm nicht mehr sehen. Vor einigen Tagen nun stellte sich Caroline wieder bei dem Prediger ein und erzählte ihm thränenden Auges, Joseph habe ihr erklärt, ihre Trauung sei nicht in der gesetzlichen Form vorgenommen worden und daher ungiltig. Er wolle sich auf diese Weise nicht binden lassen. Nach dieser Erklärung sei er fortgegangen, wohin, das wisse sie nicht. Der Prediger stattete über den Vorfall im Castle Garden Meldung ab, und daraufhin ist ein Detectiv mit der Aufgabe betraut worden, auf den ungetreuen Joseph zu fahnden.

Charles Smith, der 19 Jahre alte Sohn des geachteten Arztes Dr. D. C. Smith in Harmer, 12 Meilen von Parkersburg in West-Virginien, hatte sich in die 17jährige Jennie Pugh, die Tochter des Bürgers David Pugh in Harmer, verliebt. Die Beiden wollten sich verheirathen, doch waren die Eltern dagegen, da der junge Bursche noch die Sophomore-Classe im Marietta-College besuchte und natürlich nicht im Stande ist, eine Frau zu ernähren. Das Liebespaar wollte schon vor mehreren Wochen durchbrennen, was jedoch durch die Wachsamkeit der Eltern des Mädchens verhindert wurde. Die jungen Leute hatten jedoch Freunde, die ihnen dazu verhalfen, daß sie sich am Ufer des Flusses zu einer bestimmten Stunde trafen. Ein Freund fuhr sie in einem Kahn über den Ohio-Fluß hinüber, und von dort ging es mit der Eisenbahn weiter. Noch an demselben Abend erhielt Pugh eine Depesche des Inhalts: „Wir sind verheirathet. Dürfen wir nach Hause kommen?" Jeder Einwand war jetzt zu spät, und die jungen Durchbrenner erhielten die gewünschte Erlaubniß.

Ein New Yorker Blatt erzählt von dem komischen Schicksal eines Deutschen, der seinen Namen ändern lassen wollte. Conrad Rübensack hatte sich im Laufe der Jahre vom Flickschneider zum Tenementhaus-Besitzer emporgeschwungen, und nun gefiel ihm sein guter alter Name Rübensack nicht mehr. Er wollte denselben gegen einen andern umtauschen, der aristokratisch klang. Er wählte einen solchen, der dem alten Namen etwas ähnelte, um seine noch in Deutschland lebenden Eltern nicht zu arg zu betrüben, und der zugleich der Name eines adligen Geschlechts war, das in der Nähe seines Geburtsortes ansässig gewesen, nämlich „Rübenegg". Er sandte also diesen Namen mit einer Petition um Abänderung an die Legislatur. Wie erstaunte aber Herr Rübensack, als er letzte Woche ein Pergament zurückbekam des Inhalts, daß die Legislatur den Namen Rübensack in den Namen „Rübenbreck" umgeändert haben. Der frühere Flickschneider weiß jetzt nicht, was er anfangen soll. Der neue Name gefällt ihm natürlich noch viel weniger, als der alte, und er will ihn unter keinen Umständen behalten, er ist aber im Zweifel, ob er noch ein Recht hat, den alten Namen zu tragen.

Es kommt gewiß nicht häufig vor, daß Eltern ihr eigenes Kind nicht kennen. Neulich waren in dem Stationshause des 6. Precincts in Brooklyn, N. Y., drei Kinder untergebracht, die als Verirrte von den Polizisten auf der Straße aufgegabelt worden waren. Dort harrten sie, wie das immer der Fall ist, bis ihre Angehörigen nach ihnen fragen, sie erkennen und dann wieder unter den zärtlichsten Liebkosungen nach Hause holen. Ein Pole kam auch in das Stationshaus. „Mein Kleiner," sagte der Mann, „hat sich irgendwo verirrt; wissen Sie etwas von ihm?" Der Sergeant brachte den Fragesteller in ein Nebenzimmer, in welchem die kleinen Verirrten spielten. Der Pole ging freudestrahlend auf einen schwarzäugigen Jungen zu und blickte ihm in's Gesicht. „Das ist mein Junge," sagte er nach einigem Zaudern. Er wollte mit dem Kleinen eben fortgehen, als er plötzlich anhielt und den Kleinen nochmals scharf ansah. Der diensthuende Sergeant sah, daß der Pole im Zweifel war, ob das vor ihm stehende Kind sein Sprößling oder der einer anderen Person sei. Der Mann ging dann fort und sagte, er müsse die Mutter und die Schwestern herbeiholen, um festzustellen, ob das Kind das seine sei oder nicht. Nach einiger Zeit kam auch wirklich eine polnische Jüdin und der Detectiv Jones führte sie in das Zimmer, wo der Kleine spielte. Sie beschaute den Sprößling, der keinerlei innere Erregung zur Schau trug, lange Zeit und untersuchte sogar seine Kleider. Schließlich kam sie zu dem Entschluß, daß es ihr Kind sein könne. Als sie eben vom Stationshause wegging, traf sie eine Bekannte, welche ihr sagte, daß ihr Kind anderswo bereits wirklich gefunden sei.

Vom Auslande.

— Die Anwesenheit des Staatsministers von Boetticher in Schleswig-Holstein bezweckte die Erledigung einiger Schwierigkeiten, welche bei der Detailausarbeitung des Bauplanes für den Nord-Ostsee-Canal entstanden waren, und die Förderung der Bauarbeiten selbst. In ersterer Beziehung ist es gelungen, durch eine Aenderung in der Trace des Canals die Schwierigkeiten zu beheben, welche mit Rücksicht auf die Verkehrs- und Wasserverhältnisse der Stadt Rendsburg sich ergaben. Die veränderte Disposition der Canallinie vermeidet jedes Eingreifen in die bestehenden Verhältnisse und beseitigt damit den Anlaß zu schwierigen Auseinandersetzungen mit der bezeichneten Stadtgemeinde. Damit ist eines der erheblichsten Hindernisse beseitigt, welches der Durchführung der Arbeiten sich entgegenstellte. Die Vorbereitungen für die Inangriffnahme der letzteren selbst sind inzwischen erheblich fortgeschritten. Der Bau der Baracken zur Unterbringung der Canalarbeiter naht seinem Abschluß. Das erste große Loos der Erdarbeiten ist bereits verdungen. Die Arbeiten selbst werden daher alsbald mit voller Kraft bei allen vier Bauämtern in Angriff genommen und mit aller Energie und mit der mit den Anforderungen der Technik vereinbaren Schnelligkeit fortgesetzt werden.

— Der Fall schwerer Soldatenmißhandlung, dessen ein Unteroffizier Prem in Kempten in Bayern einem Soldaten Rögelein gegenüber sich schuldig machte, kam unlängst in der bayerischen Abgeordnetenkammer gelegentlich der Berathung des Militär-Etats abermals zur Sprache. Der betreffende Unteroffizier ist auf Grund eines ärztlichen Gutachtens von dem Militärgericht bekanntlich freigesprochen worden. Der Referent Abg. Dr. Frankenburger führte bei Besprechung des Falles u. a. aus, es möchte möglich sein, daß bürgerliche Geschworene trotz des ärztlichen Gutachtens zu einem anderen Urtheile gelangt wären. Ob das Gutachten des als Sachverständigen vernommenen Arztes mit den Gefühlen des Publikums und den Ansichten mancher Standesgenossen übereinstimme, sei eine andere Frage, die er hier jedoch nicht des Weiteren erörtern wolle. Erwähnenswerth sei jedenfalls die Thatsache, daß der gleiche Sachverständige in der Voruntersuchung ein der Anklage günstiges Parere abgegeben habe und in dieser Ansicht von einem hervorragenden Kollegen unterstützt worden sei. Diese Thatsache hätte wohl dazu führen können, die Verhandlung zu vertagen, um ein weiteres Gutachten einzuholen. Als bedenklich in höchstem Grade erscheine die Thatsache, daß bei dem Bataillon in Kempten die Uebung bestanden habe, derartige „Exerzitien" vorzunehmen, ohne daß von den Offizieren diesem Uebelstande abgeholfen worden sei. Derartige in den Reihen der Armee zu Tage tretende Gewohnheiten haben mit Recht die öffentliche Meinung aufgeregt und er hoffe, daß seitens des Kriegsministeriums Alles aufgeboten werde, die Wiederkehr derartiger Vorkommnisse unmöglich zu machen. Kriegsminister v. Heinleth selbst gestand zu, er habe eine Verurtheilung für wahrscheinlich gehalten und bedaure, daß das Urtheil so ausgefallen sei. Es sei richtig, daß ein zweiter Arzt ein Gutachten erstattet habe, und dies sei auf seine Veranlassung geschehen. Das erstattete Gutachten sei ein dienstliches gewesen und habe weder dem Untersuchungsrichter noch dem Gerichtshofe vorgelegen. Er wiederhole, daß das Kriegsministerium, sowie die Armeeverwaltung die Mißhandlungen auf das Entschiedenste verurtheilen; die nöthige Verordnung sei längst erlassen und es werde mit Strenge auf deren strikte Einhaltung gesehen.

— Der gegenwärtige rumänische Ministerpräsident Herr Rosetti hatte — wie „Egyenlöség" erzählt — im Jahre 1848 sein Leben einem jüdischen Jüngling Namens Ephraim Rosenthal zu danken. Rosetti, der schon im Jahre 1848 eine politische Rolle spielte, hielt eines Tages auf dem Hauptplatze von Bukarest eine Rede an die Volksmenge. Da erhob ein Mann in der Menge sein Gewehr und legte es auf Rosetti an. Der genannte Ephraim Rosenthal bemerkte dies und deckte mit seinem Körper den Redner. Der Schuß krachte und Rosenthal stürzte zu Tode getroffen nieder. Von seinen Dankgefühlen überwältigt, sagte hierauf Rosetti angesichts der Volksmenge die folgenden denkwürdigen Worte: „Dieser Jüngling hat meine Schuld gegen seine Konfession mit seinem Blute besiegelt; unermüdlich will ich für die Gleichberechtigung derselben wirken. Herr Rosetti hat sein Versprechen in der Weise gehalten, daß er — unter die Antisemiten gegangen ist.

— Aus Halle wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: „Im Laufe des Sommers steht hier wieder das interessante Schauspiel einer Huldigung der uralten Brüderschaft der Salzwirker im Thale zu Halle an den neuen Landesherrn bevor. Die letzte derartige Festlichkeit war im Sommer 1861 zu Ehren des Königs Wilhelm. Bekanntlich verbindet sich mit der Huldigung der Brüderschaft, die ihren Ursprung bis auf die Zeiten Karl Martells zurückführt, eine Festlichkeit eigener Art, indem der Corporation von dem jedesmaligen neuen Landesherrn ein Pferd, gesattelter Hengst, aus dem eigenen Marstalle geschenkt wird, das der Aelteste der Gemeinde dem veranstalteten festlichen Umzuge vorausreitet, worauf das Thier verkauft und der Erlös der Brüderschaftskasse überwiesen wird. Bei dem bezüglichen Umzuge erscheinen die Halloren in ihrer malerischen Festtagstracht, unter Musik und Vorantragung der Fahnen, die zum Theil bis auf einzelne Fetzen vom Zahn der Zeit zernagt sind, und mit Waffenschmuck, ziehen vor das königl. Oberbergamt, empfangen dort aus der Hand des „Salzgrafen", eines der ersten Mitglieder der Bergbehörde, die erneute landesherrliche Bestätigung ihrer Privilegien und die königlichen Geschenke, bestehend eben in einem Hengst aus dem königlichen Marstalle mit Sattelzeug und Decke nebst einer Fahne. Nachdem der Aelteste der Halloren das Pferd bestiegen, geht der Zug in gleicher Ordnung, die Vorsteher voran, vor dem Reiter Schildträger, nach ihm Schildknappen und mehrere Schwertträger, über den Marktplatz nach der Halle, woselbst sich der Soolbrunnen „Gutjahrsbrunnen" (früher bestanden vier Brunnen) befindet; dieser wird umschlossen, der alte Reiter umreitet den Brunnen, einen Flamberg in der Hand, begleitet von Schildknappen und Schwertträgern (früher ritt der Aelteste an alle vier Brunnen heran), um ihn unter Böllerschüssen und Gewehrsalven dem neuen Landesherrn in herkömmlicher Weise zu bestätigen."

— Aus London wird geschrieben: Den Herren ist es diesmal vorbehalten, mit der ersten auffälligen Modeneuheit hervorzutreten, es sind dies farbige Regenschirme. In eleganten Herrenkreisen gilt es nur mehr als chic, weiße, grüne, blaue oder rothe Regenschirme zu tragen, die, mit Goldgriffen versehen, ein sehr festliches Aussehen selbst dem trübsten Regentag zu verleihen vermögen. Besonders unternehmende Herren tragen sogar Regenschirme, die mit echten Goldschnürchen eingefaßt sind.

— Der Proceß des Invaliden Burkhard, früher Posthilfsbote in Frankfurt a. M., hat am 7. April vor dem Oberlandesgericht in Darmstadt seinen Abschluß gefunden. Burkhard hatte in Mainz seiner Militärpflicht genügt und war in Folge von Mißhandlungen zum Krüppel geworden. Im November v. J. war ihm seitens des mainzer Landgerichts eine jährliche lebenslängliche Rente von 1200 M. zugesprochen worden, gegen welches Erkenntniß der Militärfiskus Berufung eingelegt hatte, da ihm die auferlegte Verpflichtung zu hoch erschien. Durch jetzt ergangenes Urtheil des Oberlandesgerichts ist der Berufungskläger abgewiesen und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt worden. — Der brave Fiskus muß also zahlen!

— Aus Westfalen berichtet die „Barmer Ztg.": Es ist eine große Anzahl von Redakteuren, denen die Begnadigung zu Gute kommt. In Westfalen allein erhalten, soweit bis jetzt bekannt, den Straferlaß die Redakteure der „Lüdenscheider Reform" (dieses Mitglied der Presse hat insofern besonders Glück, als sämmtliche zahlreiche Strafen in den Erlaß fallen), des „Siegener Volksblatt" (an diesem drei Redakteure), der „Herner Zeitung", der „Westfälischen Volkszeitung" (Bochum) und, wenn wir nicht irren, „Gelsenkirchener Zeitung."

— Verlangt Mucho's „Best Havana Cigars".

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN — 34 — gegen Leberleiden.

Empfiehlt sie häufig

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen Dr. August König's Hamburger Tropfen empfehlen zu können. Ich wende dieselben in meiner Praxis häufig an und habe gefunden, daß sich diese Tropfen bei Leber-Krankheiten auf's beste bewährten.— Dr. W. J. Raymond, Baltimore, Md.

Verbitterte das Leben.

Ein heftiges Leberleiden verbitterte mir schon längere Zeit das Leben. Die verschiedensten Mittel wurden angewandt, ohne Erleichterung zu finden. Ich hörte von Dr. August König's Hamburger Tropfen, versuchte dieselben und war in kurzer Zeit wieder hergestellt. Die Anwendung dieses ausgezeichneten Mittels kann nicht warm genug empfohlen werden. — John David, 1020 Bank-Straße, Baltimore, Md.

Seit Jahren gebraucht.

Seit Jahren kenne ich schon Dr. August König's Hamburger Tropfen und habe gefunden, daß sie ein ganz ausgezeichnetes Mittel gegen Leberleiden sind, die Anwendung derselben kann nicht genug empfohlen werden.—Henriette Vogel, Monroe, Wisc.

Ganz unübertrefflich.

Schon häufig habe ich Gelegenheit gehabt mich von der Vorzüglichkeit von Dr. August König's Hamburger Tropfen zu überzeugen. Dieselben wirken stets und sollten in keinem Haushalte fehlen.—Melchior Wenzl, Monroe, Wisc.

In allen Apotheken für 50 Cents die Flasche zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Den einzigen Weg

Manneskraft vollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Ratg." 25. Aufl., 250 Seiten mit zahlreichen lebensgetreuen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Peabodyes Heil-Institut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

HOP OINTMENT

Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail. The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn. Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

In allen Apotheken zu haben.

Lake ICE,

für die Saison 1888.

A. Taylor,

Office: 460 Nord West Str.

Telephon 949.

Indianapolis WATER COMPANY

23 Süd Pennsylvaniastr.

liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig.

Thomas A. Morris, Präsident.

Luxus!

Die „Bee Line Route"

(I. & St. L. und C. C. C. & I. Bahn).

Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach Cincinnati, Cleveland, Buffalo, und allen Neu-England Städten

Schlafwagen — zwischen — Indianapolis — und — New York ohne Wagenwechsel.

Direkte Verbindung nach Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.

Niedrigste Raten.

Man wende sich wegen näherer Information an

D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.

W. J. Nichols, Gen'l West. Agent, St. Louis.

ADVERTISERS can learn the exact cost of any proposed line of advertising in American papers by addressing Geo. P. Rowell & Co., Newspaper Advertising Bureau, 10 Spruce St., New York. Send 10cts. for 100-Page Pamphlet.

W. H. DOAN'S I. X. L. Gasoline.

Das beste Für Oefen!

Bau- und Unterlage-Filz!

Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.

H. C. SMITHER, (Nachfolger von Sims & Smither.) 169 West Marylandstr. Telephon 861.

Wir sehen, Ihr benützt die VANDALIA LINE!

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering, Assistent General Passagier-Agent, Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.

S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

J. A. Scott, Gen'l Pass. Agt. St. Louis.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge